



Sozialarbeiter Marcus Reckert (r.) kann im Haus im Park auf die Hilfe von Praktikantin Sarah Ermshaus und Peter Rogowski zählen, der sich gemeinsam mit anderen um den Garten kümmert. RN-Foto Haddenhorst

# 32 Prozent mehr Besucher

Haus im Park legt Jahresbericht vor / Finanzielle Situation ist schwierig

**INNENSTADT.** Schon morgens um 7.30 Uhr hat Marcus Reckert jemanden zur Entgiftung ins Krankenhaus gebracht. Danach hat er mit einem anderen über dessen Beziehungsprobleme gesprochen. Mittags war es wieder voll im Café. Und viele der Besucher wollten nicht nur essen, sondern reden.

An fünf Tagen in der Woche ist das Haus im Park (HIP) für Menschen mit Drogenproblemen geöffnet. Für Sozialarbeiter Marcus Reckert und seine Kollegin, die Diplom-Pädagogin Sabrina Leonhardt, ist jeder Tag randvoll mit Arbeit. Seit der Eröffnung 2003 sind die Besucherzahlen immer weiter gestiegen, allein im letzten Jahr um 32 Prozent, wie der gerade fertiggestellte Jahresbericht ausweist. Fast 5600 Besuche

wurden im Jahr 2010 gezählt, darunter sind natürlich viele Menschen, die regelmäßig ins HIP kommen.

„Personell ist das hier ganz schön schwierig, aber wir sind ein gutes Team“, sagt Reckert. Er und seine Kollegin werden von acht Ein-Euro-Jobbern entlastet, deren Beschäftigung das JobCenter des EN-Kreises unterstützt. Vier von ihnen pflegen den Garten hinter dem Haus. Die anderen kochen, putzen und machen Thekendienst. Manche haben selbst schon Erfahrungen mit Drogen.

Neben den Besuchern des Hauses werden auch diese Mitarbeiter von Marcus Reckert und seiner Kollegin sozialpädagogisch betreut. Vor allem Männer kommen regel-

mäßig ins Haus im Park. Sie tauschen Spritzen und Nadeln, können zum Selbstkostenpreis frühstücken oder bekommen Mittagessen. Nur 20 Prozent der Gäste sind Frauen. Nicht alle nehmen akut

Drogen, manche bekommen unter ärztlicher Aufsicht Methadon.

Die beiden Sozialarbeiter im Haus stehen immer für Gespräche zur Verfügung, drängen

sich aber nicht auf und winken nicht dauernd mit Therapiemöglichkeiten. „Was wir hier machen ist niederschwellig. Das läuft auf Vertrauensbasis. Da ist es für mich an manchen Tagen schon ein Erfolg, wenn sich jemand mal ausspricht. Manchmal vermitteln wir auch in eine Entgiftung. Das ist dann wie ein Ur-

laub von der Droge und die Leute können sich erholen“, schildert Marcus Reckert, der auch mit der Drogenberatungsstelle der Diakonie zusammenarbeitet. Personell ist es künftig nicht mehr ganz so eng. Eine Erzieherin mit Minijob wird stundenweise an zwei Tagen pro Woche das Team verstärken. Markus Reckert hofft, dann auch „aufsuchend“ arbeiten zu können: „Im Lutherpark gibt es oft Ärger zwischen dem Ordnungsamt und Drogenabhängigen, die dort herumhängen. Da können wir deeskalierend wirken, wenn wir die auch mehr ans HIP binden.“

Finanziell war 2010 ganz eng für das HIP. Zuschüsse von Kreis, Stadt und Land decken noch nicht einmal die Personalkosten komplett. Man hofft ganz dringend auf Spenden. Beatrice Haddenhorst

**Was wir hier machen ist niederschwellig. Das läuft auf Vertrauensbasis.**

Markus Reckert, Sozialarbeiter